

zur Unterstützung Schwedens führen könne. Der Prinz von Oranien hatte ein Gefühl für das Unrecht, welches die Republik ihrem besten Freunde zugefügt; er ließ es sich angelegen sein, Friedrich Wilhelm wieder zu versöhnen. Die Generalstaaten kamen solchem Bemühen entgegen, und in dem Verlangen, dem tiefgekränkten Fürsten wenigstens einen Beweis der Dankbarkeit zu geben, verzichteten sie auf Rückzahlung der Hoofseijerschen Schuld, die im Laufe der Jahre, Zins auf Zins gerechnet, auf 12 Millionen und 60 000 Gulden angewachsen war.

Dem Beispiele Hollands folgte bald das völlig erschöpfte Spanien. Im Friedensschlusse, der im Dezember 1678 erfolgte, trat es 12 Städte an der niederländischen Grenze an Frankreich ab und dazu die ganze Franche Comté.

Von zweien seiner Feinde war damit Frankreich befreit. Noch aber wäre für Friedrich Wilhelm nicht alles verloren gewesen, wenn der Kaiser und das Reich treu zu ihm gestanden hätten. Doch auch in Wien fanden die französischen Friedensanträge, nachdem auf die Hilfe Spaniens und Hollands nicht mehr zu zählen war, ein williges Ohr. Geflüßentlich schürten hier die Franzosen die Abneigung gegen den Kurfürsten. Wie die Macht desselben zunehme, so wachse auch die Gefahr für das Kaiserhaus; man möge bei Zeiten den Flug des allzukühn aufstrebenden brandenburgischen Mars hemmen, wenn man Gefahr und Schaden von kaiserlicher Majestät und dem katholischen Glauben abwenden wolle. Über die Friedensneigungen des Wiener Kabinetts blieb Friedrich Wilhelm nicht lange im Ungewissen; aber ganz vergeblich waren seine Anstrengungen, den Kaiser für seine eigenen Ansprüche (er wollte das eroberte Pommern behalten) zu erwärmen oder den Abschluß des Friedens zu verhindern. Er versprach, mit seinem gesamten Heere an den Rhein zu gehen und dort bis zu einem glücklichen Ende des Krieges wacker auszuhalten, doch alles umsonst. Am 5./15. Februar ward der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen; das Reich folgte, und auf dem Kampfplatze blieben Brandenburg und Dänemark allein.

Das von den Franzosen besetzte Cleve litt schwer und hart unter den Lasten und Drangsalen der feindlichen Occupation, und fast unerschwinglich waren die Kontributionen, welche man von dem unglücklichen Ländchen erpresste. So sollte der Kurfürst zum Nachgeben gezwungen, so zu einem für Schweden günstigen Frieden geneigt gemacht werden. Und es blieb Friedrich Wilhelm endlich nichts weiter übrig, als sich dem Willen Ludwigs XIV. zu beugen. Er ließ in Paris wegen eines Waffenstillstandes unterhandeln; mit Mühe nur erhielt er ihn, und damit sein Herzogtum Cleve einige Erleichterung, denn es hörten wenigstens die maßlosen Verwüstungen und Plünderungen auf. Noch verzichtete der Kurfürst nicht auf jeden Widerstand; von den Eroberungen, welche er in Pommern gemacht, versuchte er, wenigstens Stettin zu behalten. Die Friedensverhandlungen wollten deshalb zu keinem Ende kommen. Dabei lief der Waffenstillstand ab; in eine Verlängerung desselben willigte Frankreich erst, nachdem ihm der Kurfürst Wesel und Lippstadt eingeräumt hatte. Aber auch diese